

an Quintilian⁶) von Albino Luciani (1912-1978), dem späteren Papst Johannes Paul I. (1978), in eigener Übersetzung: „Die humanistische Bildung ist von den Wissenschaften, die von der Welt und dem Menschen handeln, in den Schatten gestellt.“ Auch dies ein Wink, den Zusammenhang von „Antike und Neuzeit“ in seinen vielen tausend Verästelungen nicht aus den Augen zu verlieren.

ANDREAS FRITSCH

Alfons Reckermann: Überzeugen. Rhetorik und politische Ethik in der Antike, Felix Meiner Verlag, Hamburg 2018, 342 S., EUR 24,90 (ISBN 978-3-7873-3437-7).

Wesentliches Anliegen des Buches von Alfons Reckermann (R.) ist es, die konstitutiven Merkmale einer griechisch-antiken, politischen Ethik zu rekonstruieren und zu bestimmen, die nach seiner Auffassung ihre Herkunft in besonderer Weise der Rhetorik verdankt. Zur Kennzeichnung dieser spezifischen Form politischer Ethik wählt er zusammenfassend und einprägsam die Junktur „rhetorisch fundierte Polis-Ethik“ (passim). Legitimiert sieht er seine Untersuchung v. a. dadurch, dass dieser Aspekt politischer Ethik in der bisherigen Forschung (zu) wenig Beachtung gefunden habe, nicht aber darin, sie zum einen aufgrund ihrer historischen Bedingtheit als überholt zurückzuweisen oder aber auf der anderen Seite ihr Handlungshinweise oder -anweisungen für die Gegenwart zu entnehmen, da die Modelle und Praxis der Demokratie im antiken Athen und in der Moderne zu stark differierten. Ein Urteil darüber stellt er dementsprechend der Leserschaft anheim – eine Position, die am Ende des Buches indes eine leichte Relativierung erfährt. Die Gründe der Vernachlässigung der rhetorischen Fundierung der politischen Ethik sieht

er einerseits in der für den Untersuchungsgegenstand problematischen Überlieferungslage, die die zu analysierenden Texte nur fragmentarisch oder in Genera wie etwa Drama, Lyrik, Historiographie biete, auf der anderen Seite in der überragenden Bedeutung der beiden Philosophen Platon und Aristoteles, die maßgeblich wurden für den Begriff einer als Wissenschaft verstandenen Philosophie, deren Wissenschaftlichkeit in der Kenntnis und Darlegung der ersten Gründe bestehe, was – in die Praxis übertragen – letztlich das Handeln an den Maßstab einer „regulativen Idee des Gerechten“ (S. 11) ausrichte und an diese binde in der Überzeugung, dass die Vernunft zu einer Erkenntnis des Guten fähig sei, während die Rhetorik (zumindest bei Platon) in den Bereich des Strategischen verwiesen werde mit Blick auf Macht-, nicht aber Rechtsverhältnisse.

In Abgrenzung dazu postuliert R. innerhalb der antiken praktischen Philosophie gegenüber Platon und Aristoteles für die rhetorisch fundierte Polis-Ethik einen eigenständigen Rang, sie genieße eigene Dignität als Forschungsgegenstand. Der Durchgang durch zahlreiche Texte und Stationen der Geschichte Athens lässt ein Bild von ihr entstehen, das sich aus mehreren grundlegenden Zügen zusammensetzt und sich in komprimierter Form wie folgt beschreiben lässt.

Ihr liegt demnach zunächst die Vorstellung zugrunde, dass die anfängliche, natürliche, ‚tierische‘ Verfasstheit der Menschen und ihrer Verhältnisse untereinander von Gewalt und dem auf physischer Kraft basierenden Streben nach Durchsetzung des eigenen Vorteils geprägt war. Die Überführung dieses Zustandes in an das Recht gebundene Verhältnisse bedurfte gestaltender Kräfte, insbesondere der politischen Kunst, wobei der Rhetorik eine heraus-

gehobene Bedeutung zukam. Zu den zentralen Elementen dieser ethisch verantwortlichen Rhetorik gehören: Nicht von vorgängigen Kategorien ausgehend, sondern vom einzelnen Menschen, verstanden als am eigenen Nutzen orientiertes Mängelwesen, besteht ihre Aufgabe darin, durch Verbindung des Nützlichen mit dem Angenehmen auf dem Weg des Ausgleichs divergierender Interessen in der Polis eine Wertegemeinschaft zu etablieren, die an die Stelle des gewaltsamen Austragens von Konflikten Überzeugen und Kooperation setzt. In diesem Sinne ist sie eine „Dienstleistungsethik“ (S. 236), die bezogen auf die historische Situation des antiken Athen einen Beitrag zur Bewältigung der wesentlichen ordnungspolitischen Aufgaben leistete („Mitte“ zwischen dem aristokratischen und dem demokratischen Muster der polisinternen Machtverteilung und der kollektiven Handlungsorientierung; die Herstellung eines transparenten Zugangs zu politischer Gestaltungsmacht [...] und schließlich die Schaffung von Voraussetzungen dafür, dass der ‚Krieg‘ ein Mittel der Politik bleibt und sich nicht zu zerstörerischer ‚Gewalt‘ verselbstständigt.“ (S. 236)). Sie nimmt daher für sich in Anspruch, als das Pharmakon gegen Stasis und Tyrannis anerkannt zu werden, geeignet, einer isonomen Ordnung Beständigkeit zu verleihen.

Zu ihrem Wesen zählt auch die Selbstreflexion, die aus der Einsicht resultiert, dass sie sich eines Mediums bedienen muss, der Sprache und ihrer Kunstmittel, deren Anwendung auch für schädliche Ziele genutzt werden kann und deren Einsatz für das Heilsame dagegen gesichert werden muss. Insofern sie im Raum immer ambivalenter Meinungen agiert, sieht sie sich der Forderung ausgesetzt, ihre Überzeugungskraft ohne letztlich begründbares Wissen zu entfalten. „Ihr ordnungspolitisches

Grundproblem ist deshalb die gewaltfreie Herstellung von Konsens bei gegebenem oder jederzeit möglichem Dissens.“ (S. 15)

Im Einzelnen gliedert sich das Buch in drei große Blöcke. Der erste arbeitet anhand der Orestie des Aischylos Wesen und Problematik einer Ethik heraus, die den anfänglich infolge seiner Rechtlosigkeit zerstörerischen Naturzustand in ein an Recht gebundenes soziales Gebilde überführt (S. 21-46). Im Zentrum des zweiten Hauptteils (S. 47-126) steht Isokrates und seine in seinen politischen Reden entworfene Überzeugung von der Redekunst als bedeutendstem Werkzeug für das menschliche Leben und Zusammenleben. Die dritte Großeinheit (S. 127-229) thematisiert die Problematik der Realisierung einer rhetorisch fundierten politischen Ethik, eben ihre Möglichkeiten und Grenzen, insbesondere Solon, Kleisthenes, Themistokles und Perikles auf Grundlage der wesentlichen Textzeugnisse in den Blick nehmend. Es zeigt sich, dass das Spannungsverhältnis zwischen Macht und Recht, Überzeugungskraft und -wille und Gewalt, zwischen Beständigkeit und Bewegung auch den versiertesten Rhetor auf die Einsicht zurückwirft, dass der Erfolg seines Wirkens von Faktoren abhängt, die er nur begrenzt beeinflussen kann.

Die Fülle des verarbeiteten Materials macht es unmöglich, in größerem Umfang auf Einzelheiten einzugehen. Nur Weniges sei deshalb herausgegriffen: Man kann die große didaktische Kompetenz des Autors, die Linien und Ergebnisse seiner Analysen in einer luziden Zusammenschau zusammenzuführen, nur bewundern. Als Beispiel diene die Seite 93 mit den Formulierungen zu gerechter, menschenfreundlicher und gottgefälliger Politik. Großartig sind die Verbindung von historischer Analyse und literarischer Interpretation, wie sie

z. B. bei der Behandlung Solons vorgenommen wird, aber auch die Betrachtungen zur Gefallenrede des Perikles. Auch wenn Vergangenes den Gegenstand des Buches bildet, vermittelt es durchweg – auch aktualisierbare – Einsichten in grundlegende Kategorien politischen Denkens und Handelns: Naturzustand, Selbsterhaltungswille, Rechtlosigkeit, Macht Gewalt, Konflikt, Krieg und demgegenüber Gemeinwesen in Bindung an Formen des Rechts, Gerechtigkeit, Wertegemeinschaft, Kooperation, Ausgleich von Interessen, Konsens, Isonomie und Isegorie – um nur Einiges zu nennen –, all das sind Begriffe, auf deren immer erneutes Durchdenken ein demokratisch legitimes Gemeinwesen nicht verzichten kann. Mag R. selbst das auch in der Schwebe lassen, wird man dem Autor dennoch attestieren dürfen, auch gegenwärtiger Politik durchaus bedenkenswerte Impulse gegeben zu haben, die sich gebündelt in der Schlussbetrachtung finden: das Angewiesensein einer Demokratie auf eine lebendige Debatte in gegenseitigem Respekt, der kluge Verzicht auf das Beschönigen von Problemen, die Fähigkeit zur selbstkritischen Prüfung und Offenheit eigenen Fehlern gegenüber, der Primat des Allgemeinwohls gegenüber schrankenlosen Individualinteressen (S. 243).

Die Seiten 245 bis 342 umfassen ein Abkürzungsverzeichnis, sehr umfangreiche bibliographische Angaben, zahlreiche Anmerkungen, die den Text zusätzlich im Detail erschließen, Register zu Personen (antike und moderne Autoren, Personen aus Politik, Mythologie und Literatur).

Alfons Reckermann hat nicht nur in stilistisch ausnehmend gelungener Form die rhetorisch fundierte Polis-Ethik kenntnis- und materialreich aufgearbeitet und dargestellt, er hat darüber hinaus dank seiner kategorialen

Erschließungskraft einen verdienstvollen Beitrag zur politischen Bildung geleistet.

BURKARD CHWALEK

Dionysius von Halikarnass, Römische Frühgeschichte, eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Nicolas Wiater, Bd. 1, Bücher 1-3 (Bibliothek der griechischen Literatur Bd. 75), Stuttgart (Anton Hiersemann) 2014, VIII und 366 S., EUR 194,00 (ISBN 978-3-7772-1404-7), Bd. 2, Bücher 3-6, (Bibliothek der griechischen Literatur Bd. 85) Stuttgart (Anton Hiersemann) 2018, VI und 507 S., EUR 238,00 (ISBN 978-3-7772-1803-8).

Noch immer stehen im allgemeinen Bewusstsein die griechischen Autoren des „Klassizismus im Augusteischen Rom“ (S. I 1) im Schatten der zeitgenössischen lateinischen Literatur. Nach der Schlacht von Actium habe sich Rom vielmehr, so führt Wiater aus, „zu einer Hochburg griechischer Kultur“ entwickelt, zu der nach 29 v. Chr. Dionysius wie auch Strabon gehört hätten, um nur die vielleicht bekanntesten Vertreter zu nennen (S. I 5). Sich zur Mimesis verpflichtend, hätten diese Autoren einen griechischen Klassizismus gepflegt, von dem auch die Sprache des Dionysius Zeugnis ablege (S. I 7-13).

Vier Jahre nach dem ersten Band der römischen Frühgeschichte ist nun ihr zweiter erschienen, der die Bücher drei bis sechs, die Zeit des sechsten Königs Roms, Servius Tullius (†535/4 v. Chr.), „bis zum Ende der ersten Phase des sog. Ständekampfes“ (S. II 1), also bis zum Konsulat von Postumus Cominius Auruncus und Spurius Cassius Vecellinus (493 v. Chr.) umfasst und mit dem Tod des Menenius Agrippa und dem anschließenden Census endet.

Der Aufbau dieses Bandes entspricht mit einer Einleitung, der Übersetzung mit Kommentierung in den Fußnoten und Indices dem